

MICHEL
HOUELLEBECQ
EIN BISSCHEN SCHLECHTER



MICHEL
HOUELLEBECQ
EIN BISSCHEN SCHLECHTER



e
BOOK
DUMONT

Literatur, Religion, Glaube, Meinungsfreiheit, Konservatismus, Liebe – in seinen neuesten Essays beschäftigt sich Michel Houellebecq mit den Themen, die ihn seit jeher bewegen. Und erläutert erneut Positionen, die man von ihm kennt; Positionen, die mal provozieren, mal intellektuell anregen. Dabei geht es auch immer um seine Haltung als Schriftsteller, sei es in sehr persönlichen Gesprächen wie mit seinem Freund, dem Autor Frédéric Beigbeder, oder in Diskussionen wie mit dem Literaturkritiker Marin de Viry oder der Literaturwissenschaftlerin Agathe Novak-Lechevalier.

In seinen Essays zeigt sich, dass Michel Houellebecq zu Recht zu den wichtigsten literarischen Stimmen unserer Zeit zählt und als »der umwerfendste Schriftsteller unserer Gegenwart« (Julia Encke, FAS) bezeichnet wird.



© Philippe Matsas, Flammarion

MICHEL HOUELLEBECQ wurde 1958 geboren. Er gehört zu den wichtigsten Autoren der Gegenwart, seine Bücher werden in über vierzig Ländern veröffentlicht. Für den Roman KARTE UND GEBIET (2011) erhielt er den renommiertesten französischen Literaturpreis, den Prix Goncourt. Sein Roman UNTERWERFUNG (2015) stand wochenlang auf den Bestsellerlisten und wurde mit großem Erfolg für die Theaterbühne adaptiert und verfilmt. Zuletzt erschien SEROTONIN (2019).

STEPHAN KLEINER, geboren 1975, lebt als literarischer Übersetzer in München. Er übertrug u. a. Geoff Dyer, Chad Harbach, Tao Lin, Nick Hornby und Hanya Yanagihara ins Deutsche.

MICHEL HOUELLEBECQ
EIN BISSCHEN SCHLECHTER

Neue Interventionen

Essays

Aus dem Französischen
von Stephan Kleiner

DUMONT

Die französische Originalausgabe erschien 2020 unter dem Titel ›Interventions 2020‹ bei
Flammarion, Paris.

© Michel Houellebecq and Flammarion Paris, 2020

Erste Auflage 2020

© 2020 für die deutsche Ausgabe: DuMont Buchverlag, Köln

Alle Rechte vorbehalten

Übersetzung: Stephan Kleiner

Umschlaggestaltung: Lübbeke Naumann Thoben, Köln

© plainpicture/ballyscanlon/Kollektion Rauschen

Satz: Angelika Kudella, Köln

eBook-Konvertierung: CPI books GmbH, Leck

ISBN eBook 978-3-8321-7079-0

www.dumont-buchverlag.de

DER KONSERVATISMUS, QUELLE DES FORTSCHRITTS

Der Text erschien erstmals in: *Le Figaro*, 8. November 2003;
erneut veröffentlicht in: *Houellebecq*, »Les Cahiers de
l'Herne«, Paris, Éditions de l'Herne, 2017.

DAS PARADOX IST nur allzu offensichtlich: Der Konservatismus kann ebenso eine Quelle des Fortschritts sein, wie die Faulheit die Mutter der Effizienz ist. Was weitgehend erklärt, warum die konservative Haltung so selten begriffen wird.

Seit dem Auftauchen des Begriffs *nouveau réactionnaire* in den Schriften des gerissenen Lindenberg hat ihn meines Wissens niemand mit Sinn gefüllt. Er ist weder inhaltlich noch in irgendeinem weiteren Sinne definiert, wie Jacques Braunstein in *Elle* klug angemerkt hat. Das vordringliche Ziel des Kolloquiums in Deauville ist, wie mir scheint, dieser uneindeutigen Situation zu entkommen, die über den unglücklichen Lindenberg hinaus die intellektuelle Glaubwürdigkeit seines Geldgebers, des Bullen Plenel, und sogar die Beständigkeit eines »linken Denkens« infrage stellt, zu dessen letzten Echos er zählt (das tote Leuchten längst verloschener Sterne etc.).

Um ein zukünftiges Scheitern der Debatte zu vermeiden, möchte ich hier versuchen, den Weg etwas frei zu machen. Ontologisch betrachtet, setzt jede Reaktion eine Aktion voraus; gibt es also neue Reaktionäre, bedeutet das, es muss auch neue Progressive geben. Wie soll man sie definieren? Unter Rückgriff auf Taguieffs geniale Terminologie können wir den neuen Progressivismus leicht dem *bougisme*, also einem gewissen Aktionismus, zuschlagen.

Anders als sein großer Bruder erkennt der neue Progressive den Fortschritt nicht anhand seines intrinsischen Werts, sondern anhand seiner Neuartigkeit. Alles in allem existiert er in einem in seiner Einfalt sehr hegelianischen Zustand der permanenten Offenbarung, in dem alles neu Erscheinende schon aufgrund der schlichten Tatsache seines Erscheinens gut ist. Damit wäre es genauso reaktionär, sich dem Tanga zu widersetzen wie dem islamischen Schleier, dem »Loft« ebenso sehr wie den Predigten Tariq Ramadans. Alles neu Erscheinende ist gut.

Der neue Reaktionär, dem das Neue prinzipiell widerstrebt, erscheint dagegen wie ein Griesgram. Hätten solche Begriffe irgendeinen Sinn, wäre er genau das, was wir einen »Konservativen« (Royalist in der Monarchie, Stalinist unter Stalin usw.) nennen müssten. In ihrer gemeinsamen Opposition gegen die Position des gesunden Menschenverstands, die darin besteht, das Neue gutzuheißen, wo es gut ist, und abzulehnen, wo es schlecht ist, erscheinen auf den ersten Blick beide Haltungen gleichermaßen stumpfsinnig. Aber diese Symmetrie stimmt nur zum Teil. An diesem Punkt ließen sich ungefähr vierzehn Beobachtungen anbringen; aus Platzgründen will ich mich auf zwei beschränken.

Erstens strengt Innovation an. Jede Routine, gut oder schlecht, hat den Vorteil, routinemäßig abzulaufen und also mit minimalem Aufwand betrieben werden zu können. Aller Konservatismus wurzelt in intellektueller Faulheit. Nun ist die Faulheit, die nach der Synthese strebt, der Suche nach gemeinsamen Eigenschaften jenseits oberflächlicher Unterschiede, in intellektueller Hinsicht jedoch eine mächtige Kraft. In der Mathematik wird man von zwei Beweisen immer den kürzeren wählen, der das Gedächtnis weniger belastet. Das recht mysteriöse Konzept der Eleganz eines Beweises ist in Wahrheit quasi deckungsgleich mit seiner Kürze (was nicht überrascht, bedenkt man, dass sich die Eleganz einer Bewegung annähernd daran messen lässt, wie ökonomisch sie ausgeführt wird).

Zweitens ist die wissenschaftliche Methode in ihrer Gesamtheit (begriffen als Wechsel zwischen Phasen der theoretischen Ausarbeitung und der experimentellen Überprüfung) zunächst einmal eine im Wesentlichen konservative Denkweise. Eine Theorie ist eine wertvolle, hart erkämpfte Sache, und ein Wissenschaftler wird sie nur dann aufgeben, wenn ihn die experimentellen Fakten wirklich dazu zwingen. Da er nur aus schwerwiegenden Gründen von einer Theorie ablässt, wird er nie versucht sein, zu ihr zurückzukehren.

Aus diesem Konservatismus des Prinzips folgt die Möglichkeit effektiven Fortschritts, ja sogar, sollten die Umstände es erfordern, echter Revolution (seit Kuhn »Paradigmenwechsel« genannt). Es ist daher kein bisschen

paradox zu behaupten, dass der Konservatismus ebenso Quelle des Fortschritts ist wie die Faulheit die Mutter der Effizienz.

Die politische Übersetzung dieser Prinzipien hat, da stimme ich zu, nichts Unmittelbares an sich; darum wird die mäßig sympathische konservative Haltung mit ihrem wenig ideologischen Inhalt so selten begriffen. Metaphorisch ausgedrückt, würde ich sagen, dass der Konservative dazu neigt, die Gesellschaft zu einer perfekten Maschine zu idealisieren, bei der sich der Übergang von einer Generation zur nächsten unter minimalem Aufwand vollzieht, bei der versucht wird, Leid und Zwänge auf die gleiche Weise zu reduzieren, wie man in der Mechanik versucht, Reibung zu minimieren (was beispielsweise eine drastische Beschränkung der Bevölkerungsdichte zur Folge hat). In jeder Situation wird er die von einem Poitevin-Taoismus durchdrungenen Prinzipien des verstorbenen Senators Queuille (wie etwa: »Es gibt kein politisches Problem, das sich nicht durch Untätigkeit lösen ließe.«) in Erwägung ziehen; er wird den Ausspruch des alten Goethe nicht vergessen, demzufolge die Ungerechtigkeit der Unordnung vorzuziehen sei – was angesichts des fruchtbaren Nährbodens der Ungerechtigkeiten, den jede Unordnung darstellt, nur dem Anschein nach zynisch ist.

Einer der letzten wahren Konservativen war zweifellos der von Huxley erwähnte englische Lord, der 1940 einen Leserbrief an die *Times* schrieb, in dem er vorschlug, den Krieg doch mit einem Kompromiss zu beenden (die, wie Huxley schreibt, »sonst so konservative Zeitung« weigerte sich, den Brief abzudrucken).

Im Bewusstsein, dass sich das menschliche Leben in einem biologisch, technisch und gefühlsmäßig (also nur ganz nebenbei politisch) bestimmten Umfeld abspielt, im Bewusstsein, dass es auf die Verfolgung privater Ziele abhebt, wird seine politische Überzeugung von einer instinktiven Ablehnung geprägt sein. Der Revolutionär, der Widerständische, der Patriot, der Unruhestifter wird ihm vor allem als verachtenswert erscheinen, angetrieben von Dummheit, Eitelkeit und der Gier nach Gewalt. Im Gegensatz zum Reaktionär wird der Konservative daher auch keine Helden oder Märtyrer haben; wenn er niemanden rettet, wird er auch niemanden

zum Opfer machen; alles in allem wird er nichts besonders Heroisches an sich haben; doch er ist, das ist einer seiner Vorzüge, ein sehr ungefährliches Individuum.

DER VERLORENE TEXT

Dieser Text ist das Vorwort des Buches *L'imaginaire touristique* von Rachid Amirou (CNRS Éditions, 2012).